

Auf der Suche nach einer eigenen Identität

Drei ukrainische Autoren im Gespräch

Zehn Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion zeigt sich in der Ukraine, dass die politische Unabhängigkeit nicht im luftleeren Raum existieren kann. Gerade im Medium der Literatur sucht man nach einer spezifisch ukrainischen Identität, die jedoch gar nicht einfach zu definieren ist. Das naheliegendste Merkmal, die Sprache, muss als identitätsbildende Grundlage wegfallen: Zwar ist das Ukrainische die einzige Staatssprache, gleichzeitig aber nennen über 20 Prozent der Bevölkerung das Russische als Muttersprache. Vor dem Hintergrund dieser Problematik muss auch das Schaffen von drei massgeblichen ukrainischen Autoren verstanden werden, die in diesen Tagen in Solothurn und im Zürcher Literaturhaus auftreten.

Oksana Sabushko (geb. 1960) gilt als *enfant terrible* der ukrainischen Gegenwartsliteratur: Ihr tabubrechender Roman «Feldstudien über den ukrainischen Sex» (1996) ist zum grössten Bestseller der letzten Jahre geworden. *Andrej Kurkow* (geb. 1961) vertritt die russischsprachige Linie der ukrainischen Literatur. Seine Romane «Picknick auf dem Eis» und «Petrowitsch» liegen mittlerweile auch in deutscher, französischer und englischer Übersetzung vor. Der Lyriker *Serhij Shadan* (geb. 1974) arbeitet zurzeit als Hermann-Kesten-Stipendiat in Nürnberg. Er ist bekannt geworden durch seinen Gedichtband «Pepsi» (1998), in dem er dem Lebensgefühl einer neuen, nachgeborenen Generation seinen gültigen lyrischen Ausdruck verliehen hat.

Russischsprachige ukrainische Literatur

Andrej Kurkow begreift sich als ukrainischer Autor, der russisch schreibt. Seit seiner frühesten Kindheit lebt er in Kiew. Auch als man ihm nach 1991 deutlich zu verstehen gab, dass er jetzt eigentlich «nach Hause» gehen könne, blieb er dort. In seinen Werken beschreibt er die post-sowjetische Ukraine; seine Sprache ist deutlich als südliche Varietät des Russischen erkennbar. Deshalb wird Kurkow interessanterweise auch in Russland als fremder Autor wahrgenommen. Serhij Shadan begrüsst die sprachliche Vielfalt der ukrainischen Literatur und weist darauf hin, dass das Ukrainische eine noch wenig normierte Literatursprache mit starken regionalen Unterschieden darstellt. Für Oksana Sabushko ist die rus-

sichsprachige Literatur der Ukraine ein Übergangsphänomen. Als prominentestes Beispiel für diese kulturelle Zwischenstellung nennt sie Nikolai Gogol: Der Ukrainer Gogol verfasste seine Werke zwar ausschliesslich auf Russisch, sein Frühwerk gehört aber zum innersten Kern der ukrainischen Literaturgeschichte. Kurkows Schaffen repräsentiert in Sabushkos Augen das auslaufende Ende jener russischsprachigen Traditionslinie der ukrainischen Literatur, an deren Anfang Gogol steht.

Die kollektive Phantasie der Ukraine arbeitet sich noch immer an der umstrittenen Figur des Nationaldichters Taras Schewtschenko (1814 bis 1861) ab. Während der langen russischen Fremdherrschaft, zunächst unter den Zaren, später unter den Sowjets, stieg Schewtschenko nicht zuletzt wegen seiner Märtyrerbildographie zur Ikone des ukrainischen Selbstbewusstseins auf. Gerne blendete man dabei jedoch bestimmte Seiten des Dichters aus, so zum Beispiel seine russischsprachige Prosa. Seit 1991 versucht die ukrainische Literatur, sich von ihrem Übervater Schewtschenko loszuschreiben. Dabei schlagen die einzelnen Autoren verschiedene Wege ein: Serhij Shadan bekennt sich als Schewtschenko-Fan und befreit damit den Künstler Schewtschenko aus der politischen Instrumentalisierung. Andrej Kurkow lässt den Helden seines Romans «Petrowitsch» nach einem verschollenen Schewtschenko-Dokument fahnden. Kurkows Pointe liegt darin, dass diese Suche zwar erfolglos bleibt, der Protagonist aber auf seiner abenteuerlichen Reise die ukrainische Identität im direkten Wortsinn «erfährt» – er wird ohne Schewtschenko zum Ukrainer.

Die radikalste Analyse dieses Komplexes hat Oksana Sabushko in ihrer kulturkritischen Arbeit «Der Ukrainemythos bei Schewtschenko» (1997) vorgelegt. Für Sabushko verkörpert Schewtschenko die ukrainische Tendenz zur Selbstviktimisierung – ihre eigene Untersuchung versteht sie als Beitrag zur Bewusstmachung der mythischen Strukturen, die den gesellschaftlichen Diskurs in der Ukraine auch heute noch prägen.

Die Schriftsteller und der Staat

Zu kämpfen haben die ukrainischen Autoren nicht nur mit dem kulturellen Erbe, sondern auch mit den ökonomischen und politischen Kalamitä-

ten ihres Staates. Während die russische Buchproduktion seit fünf Jahren von einem reduzierten Steuersatz profitiert, verweigert sich das ukrainische Parlament – beeinflusst von Partikularinteressen reicher Geschäftsleute – solchen Erleichterungen. Deshalb wird der ukrainische Markt von Büchern aus Russland überschwemmt, die in der Regel drei- bis viermal billiger sind. – Trotzdem finden auch die ukrainischen Bücher ihre Leser: Serhij Shadan hat in Charkow eine ukrainische Buchhandlung eröffnet, die mit literarischen Veranstaltungen auf grosses Interesse stösst. Oksana Sabushko wird beim Signieren oft gebeten, drei Namen in ein Exemplar zu schreiben, weil sich Studenten Sabushkos Bücher nur zu dritt leisten können. Das Verhältnis der Schriftsteller zum Staat wird indes nicht nur durch die fragwürdige Kulturpolitik der Ukraine, sondern auch durch die zahlreichen Regierungsskandale belastet. Alle drei Autoren wollen ihre Werke nicht als Stellungnahmen zur politischen Tagesaktualität verstanden wissen. Gleichwohl nehmen sie ihre Verantwortung als Figuren des öffentlichen Lebens wahr, indem sie in Zeitungen oder Fernsehsendungen gegen Missstände protestieren.

Oksana Sabushko weist auf eine wichtige Veränderung in ihrem Verhältnis zum Staat hin: Als sie 1992 die junge unabhängige Ukraine an einem amerikanischen Kulturfestival vertrat, konnte sie keine kritische Haltung gegenüber ihrem vergan-

genheitslosen Staat einnehmen. Damals beneidete sie einen russischen Schriftsteller, dem die Möglichkeit gegeben war, sich etwa für den sowjetischen Einmarsch in Prag zu «schämen». Ihr ironisches Fazit lautet: Heute sei sie als ukrainische Autorin in dieser Hinsicht gleichberechtigt, auch sie könne sich nun für ihren Staat schämen. Trotzdem bildet der unabhängige und zumindest formal demokratische Staat für Sabushko einen ideologischen Regenschirm, unter dem die heterogene ukrainische Gesellschaft ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln kann.

Ähnlich äussert sich auch Andrej Kurkow: Gegenüber der bürokratischen und korrupten Regierung nimmt er eine radikal zynische Haltung ein; gleichzeitig versucht er aber, als loyaler Staatsbürger seinen Beitrag zur Bildung einer neuen ukrainischen Zivilgesellschaft zu leisten. Man darf jedoch annehmen, dass die Ukraine erst dann zu einer stabilen kulturellen Identität findet, wenn ihr Selbstbild in Europa auch durch ein passendes Fremdbild ergänzt wird. In diesem Prozess kann die ukrainische Literatur eine wichtige, wenn nicht entscheidende Rolle spielen.

Ulrich M. Schmid

Andrej Kurkow, Oksana Sabushko und Serhij Shadan treten am Montag, 28. Mai, um 20 Uhr im Zürcher Literaturhaus (Museumsgesellschaft) auf.